

videre noluit, vix satis mirari possum. Hoc enim illud οἰκείαν τὴν πρόσομιν, quod in parte librorum invenitur, certissime demonstrat. Simili autem casu fieri patet, ut V 80, 4 in plerisque libris manu scriptis ἐν τοῖς ἰδίοις χρόνοις legatur, in Claromontanis vero duobus ἐν τοῖς οἰκείοις χρόνοις, neque alibi aliter Diodorus loquitur¹, cum ceteroquin ἴδιος vocabulum in deliciis habeat, οἰκείος non ita. Denique XV 45, 15 Dind. et ταῖς οἰκείαις πόλεσιν et ταῖς ἰδίαις πόλεσιν traditur, sed illud libris melioribus. Quare ne V 43, 3 quidem de οἰκείαν τὴν πρόσομιν dubitandum erat. Forsitan autem ista lectionis varietas apte adhibeatur ad verba scriptoris libri XV 47, 2 Dind. iudicanda, ubi codicum omnium scriptura hac: τὰς ἄλλας πάσας γίνεσθαι ἑκατὸν καὶ τριάκοντα recte quidem spreta ex Wesselingi praecepto τὰς πάσας γίνεσθαι edunt; unde ἄλλας in textum irrepserit, explicari non necessarium arbitrantur. Malim: ὥστε τὰς ὄλας γίνεσθαι ἑκατὸν καὶ τριάκοντα, quibus verbis commune illud πάσας ab interprete adscriptum esse existimo. Contra Diod. XII 42, 2: τὰ λοιπὰ τῶν ἀπὸ τῆς χώρας κατεκόμισαν εἰς τὴν πόλιν καὶ τέκνα καὶ γυναῖκας καὶ τὸν <ἄλλον> ὄχλον ἀροοισαντες ἐξαπέστειλαν εἰς τὰς Ἀθήνας corrigendum esse collato Dion. Hal. de Isocr. c. 9 discēs, quo loco Archidamus dicit ὡς χρὴ παῖδας μὲν καὶ γυναῖκας καὶ τὸν ἄλλον ὄχλον εἰς τε Σικελίαν ἐκπέμψαι καὶ Ἰταλίαν, confer Diodori XIII 61, 32 XIII 91, 21, exc. de virt. et vit. p. 123, 90 Dind. nec non XIII 111, 76: ἐξοριζομένων ἐκ τῆς χώρας τέκνων καὶ γυναικῶν καὶ τῶν ἄλλων ὄχλων².

Prumiae.

L. Radermacher.

Lesches.

Λέσχης heisst der bekannte Dichter des epischen Cyklus, das lehrt uns jetzt der von Robert (50. Winckelmannsprog. der Berl. arch. Ges. S. 30 ff.) veröffentlichte und besprochene Reliefbecher des 3. Jahrh. v. Chr., welchem eine altrhodische Inschrift (Selivanov, Mitth. des ath. Inst. XVI, 110) zur Bestätigung dient, nicht Λέσχεως, wie ihn Pausanias X 25—27 im ganzen 8 mal im Nominativ nennt. Die Erklärung dieser sprachwidrigen Nominativform bei Pausanias hat nach H. Stephanus (Robert l. l. 65, 5) v. Wilamowitz (Hom. Unters. 341) selbständig und ohne Zweifel richtig gegeben: die Nominativform ist eine missverständliche Rückbildung aus der ionischen, im Attischen (Meisterhans, Gramm. der att. Inschr.² S. 94, 8) fast völlig ungebräuch-

¹ v. Hertlein, Beiträge zur Krit. des Diod. II p. 17.

² Item Diod. vol. II p. 141, 14 Vogel. aptius supplebis: τῆς δὲ ἀνελοῦσης) ἐὰν τοὺς μὲν κτλ. Deinde 14, 42, 12: παρεσκεύαστο ζεύγη μὲν τὰ πρὸς τὴν θάλατταν κατακομιόντα, post θάλατταν excidisse τὴν ὕλην ex iis colligimus, quae de eadem re auctor tradit XIX 58, 96 Dind.: κατεκόμιζε τὴν ὕλην, ἐπὶ θάλατταν, τεμνόντων μὲν αὐτῆν ἀνδρῶν — κατακομιζόντων δὲ ζευγῶν χιλίων.

lichen Genetivform auf -ew. Wer diese abnorme Nominativbildung schuf, der musste den Namen nothwendig nur aus einer ionischen Quelle kennen, in welcher bloss der Genetiv vorkam, und musste sehr wenig von ionischen Dialekteigenthümlichkeiten verstehen. Dass wir das letztere von Pausanias annehmen dürfen, ist nicht denkbar. Er ist ein Kenner und eifriger Nachahmer des Herodot, er steht mitten in der Zeit der seit Hadrian wiedererwachten ionischen Schriftstellerei und hat sicherlich so gut als Arrian, Aretäus, Lucian u. a. gewusst, wie der Nominativ zu Λέσχειω im Ionischen hiess; bei den Schriftstellern der ionischen Renaissance kommt kein einziger derartiger Verstoss vor (H. Lindemann, de dialecto ionica recentiore 1889 p. 55 f.): der Fehler ist also schon von Pausanias' Quelle gemacht worden und ist doch wohl nur denkbar in einer Zeit, in welcher der ionische Dialekt vom attischen annähernd resorbirt und noch nicht durch wissenschaftliche Dialektforschung wieder aufgeklärt war. Der ionische Dialekt zeigt sich nun vom attischen beeinflusst in den Inschriften schon Ende des 5. Jahrh. und geht in dem letzteren auf im Laufe des 4., im 4. Jahrhundert wird auch der Genetiv der masculinischen A-Stämme in ionischen Inschriften erst auf ew (Bechtel, Inschr. des ion. Dial. Nr. 201, 206), dann auf ou gebildet. Im 4. Jahrh. begann somit die Kenntniss des ionischen Dialekts zu schwinden, durch die Forschungen der Grammatiker seit Tryphon wurde sie wiedergewonnen. In diesen Zeitrahmen ist der Gewährsmann des Pausanias eingeschlossen, die ionische Quelle aber, deren Λέσχειω er missdeutete, gehört in das Jahrhundert, nach welchem die ionische Dialektschriftstellerei auf lange aufhört, in das fünfte.

Es ergiebt sich daraus, dass über Lesches etwas schon in einem ionischen Schriftsteller des 5. Jahrhunderts gestanden haben muss und dass Phaniass von Eresos der Peripatetiker nicht (wie Robert, philolog. Unters. V 226 f. gemeint hatte) der Erste sein kann, welcher den Dichter erwähnte (Müller, Fragm. hist. Gr. II 299). Wer dieser ionische Schriftsteller war, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. Sieht man sich aber nach Schriftstellern des 5. Jahrhunderts um, welche überhaupt, unserer Ueberlieferung nach, Namen von Dichtern des epischen Cyklus genannt haben, so begegnet allein Hellanikos, in welchem man gewiss mit Bergk, Robert und Hiller (Rh. Mus. XLII 353) nicht den Chorizonten, sondern den Logographen von Mitylene zu erkennen hat; denn Welckers (ep. Cycl. I 211) Auffassung des Artemon von Klazomenae als eines Zeitgenossen des Perikles wird heutzutage kaum mehr jemand theilen. Hellanikos hielt (Schol. Eurip. Troad. 821) den Lacedämonier Kinaithon für den Verfasser der kleinen Ilias. Wie Robert (l. l. 226) auf Grund unseres Materials zu der Behauptung kommen konnte, Phaniass setze sich mit seiner Ansicht über den Verfasser der kleinen Ilias in Widerspruch zu Hellanikos, ist unerfindlich: denn wir wissen gar nicht, ob Phaniass dem Lesches die kleine Ilias zuschrieb. Wenn man von der jetzt verbreiteten, aber unbewiesenen Annahme absieht,

dass Ἰλιάς μικρά und Ἰλίου πέρσις ein Gedicht gebildet hätten, so kann ja z. B. sehr wohl Phanius ebenso wie Hellanikos dem Lesches die kleine Ilias abgesprochen, dagegen ihm die Ἰλίου πέρσις zugeschrieben haben. Grosse Wahrscheinlichkeit aber hat die Annahme, Hellanikos habe bei der Erwähnung des Kinathon als des Verfassers der kleinen Ilias auch der seiner Ansicht nach irrigen Meinung gedacht, Lesches sei der Dichter dieses Epos. Dass Hellanikos ionisch geschrieben habe, ist zwar nicht ausdrücklich bezeugt, aber nach allem, was wir von der Prosalitteratur des 5. Jahrhunderts wissen, ohne Weiteres anzunehmen. Hellanikos kann demnach Quelle von Pausanias' attischem Gewährsmann über Lesches sein. Wie dem aber auch sei, so viel ist sicher, dass die Tradition der Namen jener cyklischen Dichter, wenigstens eines Theils derselben, in die Logographenlitteratur des 5. Jahrhunderts zurückreicht. Wie wenig Zuverlässiges aber auch die Logographen über die Zugehörigkeit der einzelnen cyklischen Epen ermittelt hatten, beweist die ἐποχή des Aristoteles im 23. Kapitel der Poëtik. Erst die nacharistotelische Literaturforschung der Peripatetiker hat sich wieder dem wenig ergiebigen Geschäft gewidmet, die im 5. Jahrhundert unsicher überlieferten Dichternamen auf die einzelnen cyklischen Gedichte zu vertheilen. Daher die Bestimmtheit der Angaben auf der Tabula iliaca und bei Proklos. Die grossen Alexandriner werden ihre Zweifel nicht unterdrückt und sich in dieser Sache wesentlich auf den Standpunkt des Aristoteles gestellt haben. Zeugnisse der in Wahrheit fortdauernden Unsicherheit sind ja auch aus nachchristlicher Zeit reichlich vorhanden (Welcker, ep. Cycl. II 433). Aber die Bücherwürmer dieser Periode konnten sich nicht versagen, ihre 'Akribie' durch Weiterschleppen des unnützen Namenballastes zu dokumentiren.

Tübingen.

W. Schmid.

Euripidea.

In Supplicibus Theseus orationem, qua respondet praeconi, ita concludit, ut considerata totius vitae humanae ratione apparere dicat perperam Thebanos denegare Argivis corpora mortuorum:

552 τρουφᾶ δ' ὁ δαίμων πρὸς τε γὰρ τοῦ δουτυχοῦς,
 ὡς εὐτυχήρη, τίμιος γεραίρεται,
 ὁ δ' ἄλβιός νιν, πνεῦμα δειμαίνων λιπεῖν,
 555 ὑψηλὸν αἴρει. γνόντας οὖν χρεῶν τάδε
 ἀδικουμένους τε μέτρια μὴ θυμῷ φέρειν
 ἀδικεῖν τε τοιαῦθ', οἷα μὴ βλάψει πόλιν;

quorum versuum in ultimo nego recte se habere illud πόλιν; non enim de eis solum hominibus loquitur, quorum cum sorte rei publicae fortuna sit coniuncta, sed omnes vetat, nisi fallor, iniurias inferre tantas, ut, iniuriam ultio cum nequeat non subse-